ARBEITERKAMMER FÜR WIEN
DOKUMENTATION

NEUES WIENER TAGBLATT

Nr.: 65 TAG: 6. 3. 1937, 8

Jellinek, Adolf

Der Wilde von Aveyron

Im Jahre 1799 trafen drei französische Jäger in einem Walde des Departements Aveyron in Frankreich auf einen vollkommen verwilderten Knaben von elf oder zwölf Jahren. Er war völlig nackt, mit verfilztem, langem Haar und scheuem Blick. Er floh vor den Jägern davon, kletterte wie ein Eichhörnchen auf einen Baum, konnte jedoch ergriffen werden. Derselbe Knabe war schon fünf Jahre vorher in der Gegend gesichtet worden, als er sich Eicheln und Wurzeln zu seiner Nahrung suchte. Die Jäger brachten den Knaben in das nächste Dorf. Er wurde zu einer Frau in Pflege gegeben, entfloh indes noch in derselben Woche auf einen Berg, auf dem er während der strengsten Kälte des folgenden Winters herumirrte. Erst Anfang des nächsten Jahres konnte man seiner wieder habhaft werden.

Als man ihn vor ein Feuer brachte, wärmte er sich mit Behagen. Aber auf Fragen gab er keine Antwort, weder durch Worte noch durch Zeichen. Er schien nicht sprechen zu können, obwohl er nicht taubstumm war, denn das Gehör schien in Ordnung. Er mußte entweder nie sprechen gelernt haben oder er hatte es wieder verlernt. Sein nackter Körper war mit Narben bedeckt, die von seinen Kämpfen mit den Tieren des Waldes zeugten. Wenn man ihm etwas zum Essen reichte, dann beroch er es zuerst wie ein Tier, aber außer rohen Kartoffeln, Eicheln und wilden Kastanien wies er alles zurück. Die Erdäpfel warf er ins Feuer und verschlang sie dann halb roh und glühend heiß. Wenn er sich bei verbrannte, so grunzte er. Nie verlor er die Scheu und Unruhe, und immer schien sein ganzes Sinnen auf die Flucht gerichtet. Gelang es ihm, zu fliehen, dann lief er mit solcher Schnelligkeit, daß es schwer war, ihn wieder einzufangen.

Die Kunde von diesem Fund durchlief ganz Frankreich. Die Zeitungen schrieben über ihn. Die abenteuerlichsten Gerüchte waren über den kleinen Wilden im Umlauf: eine geheimnisvolle Geburt ... böse Menschen, die ihn als zartes Kind aussetzten. Oder wie sonst war der Knabe in die Wälder gelangt? Der Minister des Innern Champagny gab den Auftrag, den Knaben nach Paris zu bringen in das Taubstummeninstitut des berühmten Abbé Sicard, er erhoffte sich aus der Beobachtung des Knaben wertvolle Aufschlüsse für die Kenntnis der moralischen Natur des Menschen. Und in der Tat sah man in ihm ein wertvolles Schulbeispiel, ein unbewußt ausgeführtes Experiment nach dem Grundsatz: wie ist der Mensch beschaffen, der sonst nur für die Gesellschaft da ist und nun ohne sie, ohne ihre geringste Unterstützung, ohne ihre „Gesellschaftskräfte", ganz allein auf sich gestellt, in wilder Natur aufwächst? Eine Gesellschaft von Gelehrten, die den Titel „Beobachter des Menschen" führte und der Cuvier, Degerando, Jauffret und Sicard angehörten, stellte es sich zur Aufgabe, den Knaben und seine weitere Entfaltungsmöglichkeit zu untersuchen.

Eines schien festzustehen, daß er etwa sieben Jahre seines kleinen Lebens in völliger Einsamkeit verbracht hatte. Ganz allein hatte er in der wilden Natur gelebt, hatte sich allein seine Nahrung suchen müssen; Regen, Schnee und Stürmen mußte er trotzen, mußte lernen, sich in Höhlen zu verkriechen und mit den Tieren zu kämpfen. Das war mehr und etwas völlig andres, als selbst im Schicksal des Robinson enthalten ist, denn Robinson hatte eine Erziehung in der Gesellschaft bereits genossen, war mit ihren Kräften ausgestattet, hatte geistige und technische Kenntnisse sich aneignen gelernt, ehe er auf seine einsame Insel verschlagen wurde. Dieser Knabe aber war ärmer und hilfloser gewesen als ein Tier des Waldes; wird doch selbst ein junges Tier von seiner Mutter darin unterwiesen, wie es am besten seine Nahrung erjagen kann und wie es lernt, sich vor seinen Feinden zu schützen. Welche Abenteuer mußte der Knabe ganz allein in den düsteren Wäldern bestanden haben, wie oft mußte er dem Tode nahe gewesen sein. Die Leute gaben sich der Hoffnung hin, wenn er erst die Sprache erlernt haben würde, dann würde er ihnen alles aus seinem wilden Leben erzählen können.

Aber damit hat es noch seine gute Weile. Dr. Itard vom Taubstummeninstitut in Paris wurde zu seinem Lehrer und Pfleger bestimmt. Der geniale junge Arzt glaubte fest an die Entwicklungsfähigkeit seines Schützlings, obwohl ihn dieser vor fast unüberwindbare Aufgaben stellte. Der Knabe war zu keiner Aufmerksamkeit zu bringen, und das einzige, um das sich sein Interesse bewegte, waren seine leiblichen Bedürfnisse und etwa der Wunsch, zu fliehen. Man mußte eine Leine an seinem Gürtel befestigen, und er biß und kratzte, wenn man ihm nicht seinen Willen tat. Den Menschen seiner Umgebung bewies er keinerlei Anhänglichkeit. Führte ihn Dr. Itard spazieren, dann lief er im Trab neben ihm her, eine andre Gangart kannte er nicht. Ebenso war es eine Eigenheit von ihm, sich stundenlang zu schaukeln wie Tiere in den Menagerien. Er lernte auch gekochte Speisen essen, aber noch immer war es seine Gewohnheit, erst alles zu beriechen, ehe er es aß, so wie er es wohl in seiner Wildnis gelernt hatte. Aber die Aeußerungen seiner Intelligenz waren gleich Null. Er war nicht imstande, ein Relief von einem Bild zu unterscheiden. Er war selbst nach mehreren Monaten nicht imstande, wenn man vor ihm den Schlüssel im Schlosse herumdrehte,

diese einfache Rotationsbewegung nachzumachen, und führte andre zur Tür, daß sie ihm halfen. Entriß' man ihm eine Kartoffel, die er gerade in Händen hatte, dann suchte er sie dem andern wieder zu entreißen, wenn aber dieser auf einen Stuhl stieg und sie auf eine für ihn unerreichbare Stelle legte, dann besaß er nicht so viel Instinkt, ebenfalls auf den Stuhl zu steigen. Für Musik war er unempfindlich und stand in dieser Hinsicht unter manchen Tieren.

Dr. Itard blieb vier Jahre sein Lehrer und erfand die sinnreichsten Methoden, seine Intelligenz anzuregen und zu Aeußerungen zu bringen. Aber zu mehr als Ansätzen hat er es nicht gebracht. Dennoch war Itard zeit seines Lebens nicht von seiner Meinung abzubringen, daß der Zustand des Wilden durch seine besondere Art der Entwicklung bestimmt worden war, durch dieses völlige Auf-sich-allein-Gestelltsein in der Wildnis, ohne jede gesellschaftliche Hilfe und Unterweisung in dem bestimmendsten Lebensalter.

Diese Auffassung des „Wilden", die ihn noch immer als das Paradigma des „von Natur aus" geselligen Menschen nahm, der ohne die „Gesellschaftskräfte" außerhalb des sozialen Raumes aufwachsen mußte, herrschte zur Zeit Itards vor und hielt bis in unsre Zeit vor. Frau Dr. Maria Montessori verwendet noch in ihrem grundlegenden Werk „Selbsttätige Erziehung" die historische Erscheinung des „Wilden von Aveyron" in diesem Sinne als Schulbeispiel. Erst später hat diese Anschauung durch das Wiederauffinden einer Denkschrift, die der Irrenarzt Dr. Pinel, Zeitgenosse Dr. Itards und einer der „Beobachter des Menschen", nach eingehenden Untersuchungen des „Wilden" verfaßt hat, einen Stoß erhalten. Dr. Pinel sieht in den geistigen und organischen Mängeln des jungen Menschen, in seinem „unzivilisierten" Gehaben, nicht die Dokumentierung eines „Wilden", sondern eines Imbezillen. Er stellt eingehende Vergleiche an zwischen den seiner Pflege anvertrauten schwachsinnigen Kindern und dem „Wilden" und weist auf die ähnlichen geistigen und Sinnesstörungen, Organschäden und auf die Inkongruenz zwischen Wollen und motorischen Nerven usw. hin. Manche dieser schwachsinnigen Kinder waren dem „Wilden" sogar in einigen Fähigkeiten voraus.

Die Theorie Dr. Pinels, die heute wohl nicht mehr angezweifelt wird, löst das Dunkel um den „Wilden" freilich auch nicht ganz. Richtig ist, daß der Wilde vierzig Jahre alt geworden war, ohne daß er über die ersten Ansätze seiner zivilisatorischen Bildung hinausgekommen wäre, auch sprechen hat er nie gelernt. Er blieb stumm, und das Geheimnis seines Herkommens ist nie gelüftet worden.

A. Jellinek.